

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 30.

Donnerstag, den 13. März 1902.



Ansichten aus Kiautschou.

In der Gouvernementshauptstadt von Kiautschou, Tsingtau, herrscht den amtlichen Berichten zu Folge eine äußerst rege Bauhätigkeit, und zwar so, daß die Herstellung gepflasterter Straßen kaum gleichen Schritt halten kann mit dem Emporwachen der Häuserbauten.

Wie flott und riesig dort gebaut wird, davon giebt unsere beifolgende Illustration eine kleine Vorstellung, welche die Prinz Heinrich-Strasse nach einer photographischen Aufnahme zur Anschauung bringt.

(Nachdruck verboten.)

Vaterländisches.

Wilsdruff, den 12. März 1902.

Die Frage der Aufhebung des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 betreffend die Ausschließung des Ordens der Gesellschaft Jesu und der ihm verwandten und ordensähnlichen Kongregationen ist auch in diesem Jahre wieder vom Zentrum im Reichstage zur Sprache gebracht und von den verbündeten Regierungen in dem Sinne beantwortet worden, daß sie noch mit der Prüfung der Angelegenheit beschäftigt seien. In Anbetracht der Bedeutung, welche die Zentrumspartei für die gesamte innere Reichspolitik genommen hat, halten wir es nicht für völlig ausgeschlossen, daß seinen Wünschen bezüglich der Wiederzulassung der Jesuiten schließlich entsprochen wird. Für unsere fast ausschließlich dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis angehörende Bevölkerung dürfte es deshalb von Interesse sein, einmal sich mit der Prüfung der Folgen zu beschäftigen, welche die Aufhebung des oben erwähnten Reichsgesetzes für Sachsen nach sich ziehen würde. Bekanntlich enthält die Verfassungsurkunde des Königreichs Sachsen vom 4. September 1831 ein striktes Verbot der Zulassung der Jesuiten und anderer geistlicher Orden. Der § 56 bestimmt über „Öffentliche

Religionsübung“ folgendes: „Nur den im Königreich aufgenommenen oder künftig, mittelst besonderen Gesetzes, aufzunehmenden christlichen Konfessionen steht die öffentliche Religionsübung zu. Es dürfen weder neue Klöster errichtet, noch Jesuiten oder irgend ein anderer geistlicher Orden jemals im Lande aufgenommen werden.“ Es fragt sich nun, ob die Aufhebung des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 auch die Aufhebung der sächsischen Verfassung zur Folge haben würde. Diese Frage ist unbedingt zu verneinen. Artikel 2 der Verfassung des deutschen Reiches bestimmt zwar, daß das Reich innerhalb des Bundesgebietes das Recht der Gesetzgebung mit der Wirkung ausübt, daß Reichsgesetze den Landesgesetzen vorgehen. Diese Bestimmung unterliegt jedoch der Beschränkung, daß die Reichsgesetzgebung nur ausgeübt werden kann nach Maßgabe des Inhalts der Reichsverfassung. Die Gebiete, innerhalb welcher die Gesetzgebung des Reiches sich zu bewegen hat, sind nun in Artikel 4 der Reichsverfassung genau festgelegt. Hierunter befinden sich aber keine Bestimmungen, die eingriffen in die Rechte der Einzelstaaten bezüglich deren Verfassung. Diese bleibt somit in jedem Falle ungeschmälert zu Recht bestehen. Die Folge der Aufhebung des Jesuitengesetzes könnte also nur die sein, daß die Geltung jenes Gesetzes für das

Reich zwar außer Kraft tritt, die Bestimmungen der sächsischen Verfassungsurkunde dadurch aber unberührt bleiben und deshalb die Zulassung von Jesuiten für das Königreich Sachsen nach wie vor verboten ist.

Jetzt giebt es Ausstattungen zu kaufen, freilich nicht die umfangreichen zum Bunde für das Leben, die Osterzeit ist als Zeit für die Beschließungen nicht so berühmt, wohl aber für die Kleinen, die zur Schule sollen, und für die Größeren, welche die Schule verlassen. Solch ein kleiner Bagen oder ein kleines Mädel, die in vier Wochen zum ersten Mal mit der Tasche oder dem Ranzen zur Schule wandern sollen, wollen auch etwas zum Zeichen ihrer neuen Würde haben, die Spielleider, die bisher im ungezügelt lustigen Leben noch lange gut waren, werden zur zweiten oder dritten Garnitur, und die Schulleider treten neu in die Erscheinung. Und die Eltern kommen dann von selbst entgegen, soviel sie können, es ist doch ein bedeutsamer Tag und ein herziger dazu, an welchem die Kleinen zum ersten Mal sich auf den Weg machen, den Wissenschaften obzuliegen. So weit sind sie dann! Noch bedeutender und ernster ist aber der Austritt aus der Schule, welcher den äußeren Menschen gleichfalls umwandelt. Hoch und langes Kleid sind die Zeichen neuer Würde, in denen sich die Erwachsenen so wohl fühlen, ohne zu bedenken, daß mit der Würde auch manche Bürde der Verantwortung sich einstellt. Lernen, viel kennen lernen, nicht bloß, was den Lebensberuf bilden soll, sondern auch sich selbst; wie schwer das Alles ist, wird erst später erkannt. Doch wir wollen nicht abschweifen, bei dem Thema bleiben. Für die neuen Menschen nach der Schule auch ein neues Neuzerker! Und zum Einem kommt das Andere, bei solcher Ausstattung reißt sich, namentlich, wenn die jungen Leute das Elternhaus verlassen, Vieles zusammen, was notwendig und was Freude bereiten soll. Mit dem Eigenen dann recht umgehen lernen, das ist auch eine Kunst und sie will gelernt sein; nicht immer wird es den Eltern so leicht, Ersatz für schnell unbrauchbar Genordenes zu schaffen. So bietet die Osterzeit rege Anknüpfungspunkte zwischen dem großen Publikum und unserer Geschäftswelt; die Eltern können hier auf besten Rath rechnen, sie haben die größere Bequemlichkeit der Auswahl, die Lieberzeugung, daß wirklich Passende gefunden zu haben. Es fehlt nicht, gerade jetzt, an Angeboten von außerhalb her, an Besuchen von Vertretern fremder Geschäfte, gegen die ja an sich nichts gesagt werden soll; aber heute ist es selbstverständlich, zu Haus zu kaufen, da sich die Gelegenheit bietet, zur Hebung des Geschäfts beizutragen. Das ist auch ein Wirtschaftspolitik, und zwar die gesündeste, daß man dazu hilft, das heimische Erwerbsleben und das Gewerbe leistungsfähig zu halten; das umlaufende Geld kommt Allen wieder zu Nutzen. Die Anstrengungen zur Gewinnung von neuen Kunden und Aufträgen, die von allen Seiten her gemacht werden, sind natürlich, denn daß das Jahr 1901 kein gutes gewesen, weiß ein Jeder, aber erst recht natürlich ist, daß man dem einen Auftrieb giebt, der uns am nächsten steht, dem heimischen Kaufmann. Bei dem wächst eine Hand die andere, anderswo nimmt mit der Bezahlung auch das Entgegenkommen ein Ende. Bezahlt — vergessen!

Arbeitslose ehemalige Angehörige des China-Korps. Der preussische Eisenbahnminister hat be-

Schlagende Wetter.

Erzählung von H. Linden.

(Nachdruck verboten.)

Reinhart sah Holt scharf an. Ein hochmüthiger, feindseliger Ausdruck ging über sein Gesicht und er sagte abweisend: „Da hätten Sie sich nicht zu bemühen brauchen! Ich weiche keinen Zoll breit, weder von meiner Ansicht noch von meinem Entschluß und die Wehrzahl der Belegschaft steht hinter mir! Die Geschichte mit Hallersberg hat bewiesen, daß ich Recht hatte mit meinen Forderungen, und es ist traurig genug, daß erst ein Unglück geschehen und die Bergpolizei eingreifen mußte, um dem Direktor begreiflich zu machen, wie viel unter seiner Leitung vernachlässigt wird, das Leben der Arbeiter zu schützen. Er will es ja noch nicht einsehen und soeben hab ich wieder einen neuen Strauß mit ihm gehabt.“

Holt hatte ihn austreden lassen ohne Widerpruch; er lehnte an der Tischkante, strich seelenvoranig seinen Schnurrbart und sah wohlwollend in das erröthete Gesicht des jungen Stieglers.

„Ja, Sie und die Leute sind durchaus im Recht! Ich komme Ihnen zu sagen, daß auch ich ganz ihrer Ansicht bin.“

Ein erstaunter Ausruf Reinhart's unterbrach denselben.

„Ist das Ihr Ernst, Herr Holt, Sie, auch Sie halten mit uns?“

„Trauen Sie mir eine Unaufrichtigkeit zu, oder daß ich fähig wäre, in dieser Sache zu scherzen?“ fragte der Betriebsführer ruhig. „Auch dem Herrn Direktor gegenüber hab' ich aus dieser Ansicht kein Hehl gemacht. Ich kam heute Nachmittag zu spät hinzu, und dann hatte ich bei der kurzen Zeit meines hiesigen Aufenthalts noch nicht Gelegenheit genug, mich vollständig zu überzeugen. Dies hab' ich jedoch inzwischen gethan. Die Wettervorrichtungen, die Ventilation ist nicht ganz in Ordnung, die Kommunikation mit den alten Bauen ist nicht so hinreichend geipert, daß jede Gefahr

von dort ausgeschlossen sein dürfte, und all zu hartem geht man um mit dem Holz, das zum Ausbau der Strecken nöthig ist. Von dem Allen hab ich mich überzeugt.“

„Und Sie haben es dem Direktor mitgetheilt? Was sagt er denn dazu? Aber — ich hab Ihnen noch nicht mal einen Stuhl angeboten, verzeihen Sie, daß ich so unhöflich war, bitte, setzen Sie sich!“

Reinhart hob dem Holt einen Stuhl hin und nahm ihn gegenüber Platz. „Allo was sagte der Direktor?“

„Im, er meinte, Ihr Darstellung und meine Befürchtungen seien durchaus übertrieben. Nachdem Sie so aufgetreten, dürfte er in keiner Weise nachgegeben, wenn er sich nicht seines Ansehens bei der Belegschaft berauben wollte. Es wurde ja das eine oder andere, was ich für nöthig fände, nach und nach geschehen, jetzt aber dürfte er sich dem Troge der Arbeiter nicht beugen.“

„Und was meinen Sie zu den Forderungen, die wir gestellt haben?“

Holt zuckte die Achseln.

„Ich bin eigentlich noch zu kurze Zeit hier und zu wenig vertraut mit dem inneren Betriebe, um abschließend darüber urtheilen zu können. Doch scheint es mir auch nicht dillig, daß unter allerlei Vorwänden diese fortwährenden Abzüge im Gehingelohn stattfinden. Auf der anderen Seite muß ich Sie aber entschieden warnen, auf dem Wege des Troges etwas erreichen zu wollen, das ist durchaus verkehrt!“

Reinhart lachte kurz auf. „Welcher andere Weg bleibt uns denn übrig, wenn auch der Herr Arlinghoff diesen Direktor mit seinem ewigen kalten „Nein“ wie eine eiserne Mauer zwischen sich und die berechtigten Wünsche der Arbeiter schiebt? In Güte haben wir uns umsonst versucht.“

Holt schüttelte den Kopf. „Ich meine es gut mit Ihnen, glauben Sie mir das! Ihr Wesen, Ihre ganze Art und Weise hat etwas sympathisches für mich, ich möchte so gern Ihr Freund sein, darum bitte ich Sie nochmals, bedenken Sie, was Sie thun! Wie ich hörte, haben Sie auf heute

Abend eine allgemeine Versammlung der Arbeiter anberaumt.“

„Ja, wir wollen berathen über die nächsten Schritte, die wir zu thun haben, wenn der Direktor sich weiter hartnäckig weigert, auf unsere Wünsche einzugehen.“

„Nun, so beruhigen Sie die Leute, sagen Sie ihnen, daß ich Ihnen im Namen des Direktors versprochen, Abhilfe zu schaffen da, wo Gefahr für sie sei.“

„Ja, wenn das der einzige Punkt wäre! Aber auch die Lohverhältnisse...“

„Nun, ich denke, Sie persönlich sind doch gut besoldet?“

„Der spricht von mir?“ rief Reinhart hart. „Begrüßen Sie nicht, daß ich nicht für mich selbst, daß ich für all die anderen einstehe und kimpfen will? Ist nicht die Grubenarbeit die Schwerste und gefahrvollste, die es giebt? Der Bergmann kletzt in der schwarzen Strecke, schwingt die Reißhaue im Schweiß seines Angesichts beim armfühligen Scheln des Grubenlichts; aber ihn und um ihn her strahlt das dunkle Gestein, wo der Tod auf ihn lauert in allen Fugen und Ritzen, bis er endlich noch ihm zur Beute fällt. Und sein Weib, seine Kinder sitzen dabei und bangen um den Vater! Sie haben Recht ich persönlich kann nicht klagen, bin gut besoldet, aber das Herz brennt mir für meine Kameraden und was ich thun kann für sie, das soll geschehen, das muß geschehen!“

„Im, Sie wollen es wohl machen wie Moses der den Königspalast von Egypten verließ um seine Stammesgenossen vom Fiegelarbeiten zu befreien? Ihre Stellung wird es Ihnen kosten“ wenn Sie so fortfahren.“

„Das weiß ich, aber ich kann nicht anders.“

„Kennen Sie Herrn Arlinghoff?“

„Nicht näher. Ich sah ihn früher nur flüchtig. Er ist sehr lange nicht mehr hier gewesen, und da war ich auf der Bergschule. Er soll ja bei allem äußeren Stolz ein Herz für seine Leute haben, aber warum kommt er denn nicht öfter herüber? Warum kümmert er sich so wenig um die Grube?“